



Wie die Schiffahrtszeichen entstanden



Im Altertum ging die Schiffahrt selten in die hohe See. Man betrieb meist nur Küstenschiffahrt. Aber auch da nur bei Tag, weil es noch keine Leuchtfeuer gab. Nachts wurden die Schiffe beigesteuert oder (bei Möglichkeit) in einer geschützten Bucht verankert. — Die ältesten Landzeichen waren keine Leuchttürme sondern nur Tagmarken. Hafeneinfahrten und auch riffige Passagen wurden durch Stangen, Baumäste oder Steinsäulen bezeichnet. Der älteste Steinturm war der Pharos von Alexandria in Ägypten, der um 300 v. Chr. erbaut wurde. Ihm war es zu verdanken, daß sich Alexandria binnen drei Jahrzehnten aus einem Fischerdorf zum Welthafen entwickelte. Ursprünglich nur eine Tagmarke, wurde er später unter der Römerherrschaft zu einem Leuchtturm umgebaut. Der ursprüngliche Leuchtturm war aus weißleuchtendem Marmor einhundertzwanzig Meter hoch um den Kostenpreis von achthundert Talenten (gleich etwa vier Millionen Reichsmark nach heutigem Geldwert) erbaut. Er diente gleichzeitig als befestigtes Kastell zur Verteidigung der Hafensperre. 47 v. Chr. wurde er im Kampf gegen Antonius von Cäsar besetzt und verteidigt, wobei er schwere Beschädigungen erlitt. Um 1300 wurde der Pharos durch ein schweres Erdbeben endgültig zerstört.

Das älteste römische Seezeichen war der Leuchtturm von Ostia, dem Liberations-Hafen Roms. Er dürfte um die Zeit von Christi Geburt entstanden sein. Die Römer bauten etwa dreißig solcher Leuchttürme an verschiedenen Küstenstellen ihres Weltreichs. Erhalten ist hier nur noch die Ruine eines Leuchtturms, den die



Römer bei Dover an der britischen Seeküste erbauten. Der gegenüber auf der französischen Küste erbaute römische Leuchtturm von Boulogne verankert in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts mit einem ganzen Küstenturm im Vermelanal.

Der Leuchtturm von Coruna in Nordspanien ist derzeit der älteste der Welt. Sein Grundbau stammt noch aus der Römerzeit. Zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts wurde er in seiner jetzigen Form umgebaut.

Die Befestigung der alten Leuchtfeuer geschah mit Brennholzklößen, die in eisernen Hängegeräten oder auf gemauerten Schachteln verbrannt wurden. Die höchste Sichtweite dieser Feuer betrug etwa sechs Seemeilen (zehn Kilometer), was für die geringe Schiffsgeschwindigkeit jener Tage genügte. Mit der Völkerwanderung erloschen mit der altrömischen Kultur auch die Leuchtfeuer. Durch sechs Jahrhunderte gab es in ganz Europa keinen Küstenleuchtdienst mit Ausnahme jener Häfen Nordafrikas, Siziliens und Spaniens, die unter arabisch-maurischer Herrschaft standen. Der erste mittelalterliche Leuchtturm wurde zu Beginn des zwölften Jahrhunderts von der oberitalienischen Stadt Pisa auf der Insel Meloria in der Arno-Mündung erbaut. Dann folgten Livorno und Genua.

Auf germanischem Boden wurde als erster deutscher Leuchtturm im Jahre 1220 das Feuer von Falsterbo (an der Südküste Schwedens) durch die freie Hansestadt Lübeck errichtet, die hier den Sammelplatz ihrer Heringsflotten hatte. Nur wenige Jahre jünger ist das Feuer von Travemünde. Ende des dreizehnten Jahrhunderts bauten die Hamburger das Feuer von Neuwerk. Die Hafensleuchttürme von Hiddensee auf Rügen, Stralsund, Warnemünde, Weichselmünde, Hela und Pillau wurden auch annähernd um diese Zeit erbaut.

Auch im Mittelalter wurden Holzfeuer in Gitterkörben auf den Leuchttürmen gebrannt. Erst allmählich wurde in der Neuzeit das Holz durch die Steinkohle verdrängt, deren Flamme eine größere Sichtweite bot und

Noch stehende Ruine eines altrömischen Leuchtturms bei Dover (fast zweitausend Jahre alt.)



weniger empfindlich gegen Sturm und Regen war. Aber man blieb dabei immer noch bei den verschwendlichen Bränden in eisernen Hängegeräten, die in jeder Nacht rund tausend Pfund Kohle verbrauchten.

Erst zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde die Delbeleuchtung für die Leuchtfeuer eingeführt. Man benutzte zunächst Rüböl, dann Sperm (Walfett). Das Mineralöl kam erst um 1860 in Gebrauch. Die ersten Delbrenner waren Flachbochtlampen mit primitiven Scheinwerfern. Die mangelnde Lichtstärke wurde durch große Lampenzahl (bis sechzig Brenner) verbeibehalten. Daher begann die eigentliche Leucht-Deleuerung erst 1784, als Argand den Brenner mit rundem Hohlbocht und Glaszylinder erfand, bei dem die Flamme durch innere und äußere Luftzufuhr genährt wurde. Die Argandlampe wurde mit dem Hohlspiegel von Lapostolle zu einem starken Scheinwerferlicht vereint. Das erste Leuchtfeuer dieser Art wurde auf dem französischen Leuchtfeuer von Cordouan (im Mündungstrichter der Gironde) installiert. Es hatte acht Seemeilen Sichtweite, bis es 1823 durch die Ringlinse verstärkt wurde, die Fresnel erfand und mit denen die Zeit der modernen Leuchtbeuerung beginnt.



Pharos von Alexandria. (Relief-Darstellung auf einer altägyptischen Schamünze.)

Die heutigen Schiffahrtszeichen sind mannigfacher Art. Leuchtfeuer mit elektrischem Licht haben Normallichtweiten von vierzig bis fünfzig Seemeilen. Feuerschiffe, Leuchttonnen, Leuchtbaken mit farbigen oder weißen Fitz, Dreh-, Blink-, Funkel- oder Blitz-Feuern gestalten bei Nacht ein ebenso sicheres Fahren wie bei Tag. Vorausgesetzt natürlich, daß das Wetter sichtbar ist. Bei unsichtigem (mistigem) Wetter werden sie durch die Nebelsignale, Si-

zenen und Heulbojen ergänzt. Das Auerneueste sind da die Orientierungsbehelfe, die von der drahtlosen Elektrowelle durch die Funkpeilungen, akustischen Unterseeorchapparate und Untersee-Signale sowie durch das Echo-Lot geboten werden.

Allerweltskünste



In der Sohle lernt man nicht nur für die Jenux, sondern auch für das praktische Leben. Einige Winke über praktische angewandte Chemie be-werfen es: Kostflecke entfernt man aus Wäschele, indem man das besetzte Stück über einen Topf siedenden Wassers spannt und von oben her siedendes Wasser auf den Fleck tropfen läßt. Gummimantel reinigt man, indem man sie mit einem Schwamm abreibt, den man in eine Mischung von Wasser und Salmiakgeist (zu gleichen Teilen) taucht. Staubbleden in Tuch werden mit einer Salbe aus Eigelb und Brantwein eingerieben und dann mit lauem Wasser abgewaschen. Veraltete Speise- jen entzinkt man durch eine kleine Zuderzugabe, die eine entsprechende Salzmenge bindet, jedoch sich in ihr der Zuder- und der Salzgeschmack gegenseitig aufheben. Hartgewordene Schuhcreme wird durch vorsichtiges Erhitzen wieder weich. Aber nicht auf offener Flamme wegen Feuergefahr! Klavierstasten werden zuerst durch Benzin- oder Weingeistabreibung mit weichem Lappen entfettet und dann mit Wasserstoffsuperoxyd gebleicht. Verstopfte Ausgußröhren werden zuerst mit einer Mischung von Soda und Küchenalz aufgefüllt und dann mit mehreren Kesseln kochenden Wassers gespült. Angelaufenes Metall wird zuerst mit kochendem Kartoffel-Abgußwasser tüchtig geschwemmt. Dann reibt man es mit einem Weichlappen trocken und poliert es mit einem Lederflecken nach. Hat gegen die üblichen Fußmittel den Vorzug, daß sich keine Rückstände in den Ornamentvertiefungen usw. bilden. Beim Kochen auf Gas sind breite flache Töpfe sparsamer als hohe schmale, weil die breite Wasserfläche schneller ins Kochen kommt.

DER ZAUBERESSEL

Ein Studentenstreich



Zwei Studenten kamen auf einer Fußwanderung in einen Wald. Hier sahen sie einen Bauer im Schatten liegen, der schlief. Um seinen Arm war der Halfter eines Lastesels gebunden, mit dem er eine Frucht in die Stadt geschafft hatte. Das brachte die Studenten auf den Gedanken, dem Bauer einen Streich zu spielen. Der eine band den Esel los und trieb ihn fort, während der andere sich den Halfter anlegte und auf das Erwasen des Bauers wartete.

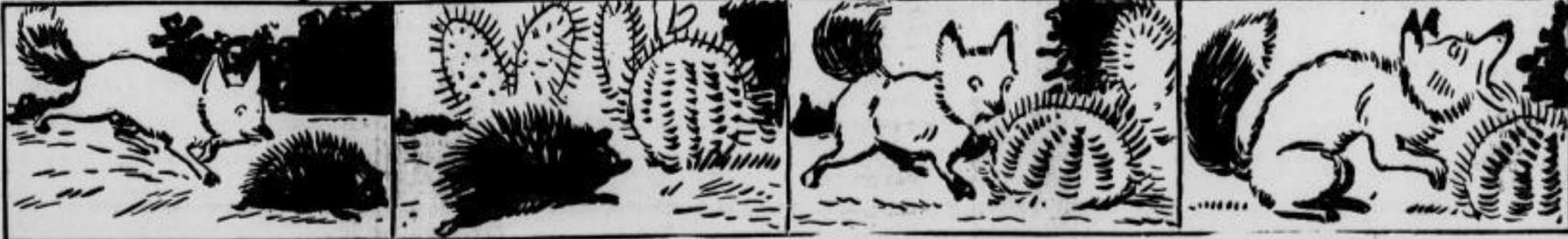
Der Bauer war nicht wenig erstaunt, als er beim Erwachen statt seines Esels einen Studer Studio an dem Halfter sah. Der Student erzählte nun in herzbewegenden Tönen, daß er ein wilder Bursch gewesen und zur Strafe in einen Esel verwandelt worden war. Nun aber sei die Zeit seiner Verwünschung glücklich abgelaufen. Daher habe er wieder seine frühere Gestalt erhalten.

Der Bauer trachte sich hinter den Ohren. Da der Student seine Geschichte im treuerherzigsten Ton vorgetragen hatte, wurde sie von dem einfachen Manne geglaubt. Der Bauer wußte aber nicht, was er mit seinem so verwandelten Esel anfangen sollte. Schließlich gab er dem Studenten einige weisse Lehren und hieß ihn, seines Weges gehen.

Dann machte sich der Bauer auch auf die Weine. Bald begegnete ihm der andere Student, der seinen Esel führte. „Hoho, Bursche!“ sagte der Bauer zu dem Esel. „Hast du dich so schlecht aufgeführt, daß du schon wieder in einen Esel verwandelt wurdest? Na, da kann ich dir nicht helfen. Als Esel gehörst du mir. Komm mit.“

Sprach's und führte seinen Esel nach Hause.

Der schlaue Jgel oder: Blinder Eifer schadet nur.



Ein Fuchs verfolgte einen Jgel. Der floh davon, als hätte' er Flügel.

Er rannte in ein Gartenland, In dem so mancher Kaktus fand.

Der Fuchs kam gierig hinterdrein, Bis in die Stachelnquell ein.

Das Maul hat er sich böß zerrissen, Weil einen Kaktus er gebissen.